

**BESEITIGUNG**  
Wie lassen sich Keime im Weltall sterilisieren? Eine RUB-Wissenschaftlerin forscht nach.



**BENENNUNG**  
Nicht alle Studiwerke wollen bei der Umbenennung in „Studierendenwerke“ mitmachen.



**BESCHUEERT**  
Die Fußballvereine der Krim haben ausgespielt. Russland wirft sie erneut aus der Liga.



**BERÜHREND**  
Ein Internat terrorisiert mit einem „Plan von der Abschaffung des Dunkels“ seine Schülerschaft.

**DIE :bsz-GLOSSE  
Auf den Punkt**

**SPAM:** Aus eingekochten Fleischresten bestehendes Dosenfutter; das Frühstücksfleisch. Der englische Name, Spam, ist nur eine Abkürzung des Inhalts: Spiced ham. Der haltbare Spam machte vor allem beim Militär Karriere – als Verpflegung wohlgerichtet, nicht als Bio-Waffe. Ihre heutige Bedeutung verdankt die olle Konserve jedoch ein paar hungrigen Wikingern. Die saßen Anno 1970 in einem Monty-Python-Sketch in einem Imbiss. Die Gerichte enthielten reichlich Spam, manchmal sogar mehrfach, wie „Spam, bacon, sausage and Spam“ oder „Spam, egg, Spam, Spam, bacon and Spam“. Bei Nennung der sinnlosen Lieblingszutat gröhlten die Wikinger begeistert ein Lied über Spam. Dem Sketch zu Ehren taufte man schon im Ur-Internet sinnlose Posts, meist Werbung, schlicht „Spam“. Der Spam-Sketch hatte Spam bleibenden Spam-Eindruck hinterlassen: Spam. Um diesen Unsinn zu feiern, ist gerade Karneval ein guter Anlass. Stellt Euch also – gerne im Wikingerkostüm – in der Mensa beim Aktionsmenü an und singt: „Spam, Spam, Spam, Spam, Lovely Spam, Wonderful Spam.“

:joop

**BESUCH UNS IM NETZ**

Alle Artikel und mehr unter:  
[www.bszone.de](http://www.bszone.de)  
[www.facebook.de/bszbochum](http://www.facebook.de/bszbochum)



Verbannung aus dem Paradies: Centrum für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) muss den Campus verlassen.

Darstellung: mar

**UNIVERSITÄT UND STUDIUM**

Religionswissenschaft: Weg vom Campus, weg vom Fenster?

**Wer braucht schon Geisteswissenschaften?**

Obwohl die Bochumer Religionswissenschaft in der Forschung relativ gut dasteht und auch die Zahl der AbsolventInnen steigt, hält sich hartnäckig das Gerücht, dass der entsprechende Bachelorstudiengang geschlossen

werden soll. Dies seien nur Gerüchte, erinnert der Fachschaftratsrat RelWiss: Es gebe keinen Grund zur Panik. Ebenfalls kein Grund zur Panik, sondern für viele Studierende des Fachs ein Ärgernis: Das Centrum für Religionswissen-

schaftliche Studien (CERES) zieht vom Campus weg an die Universitätsstraße.  
:Die Redaktion

**➔ MEHR AUF SEITE 2**

**MOBILITÄT**

Uni Duisburg-Essen: Kein Straßenprotest nach Marketing-Veranstaltung von VRR-Chef Castrillo

**Es ist fünf vor halb zwölf**

**Die Zeichen standen auf Sturm: Fast 2.000 Studierende hatten sich via Facebook angesagt, bevor sich VRR-Chef José Castrillo letzten Donnerstag zu einem Marketing-Vortrag über die Preiserhöhungspläne beim Semesterticket im neuen Audimax auf dem Campus Essen einfand. Zeitgleich war in der WAZ zu lesen, dass der VRR ein alternatives Vertragsangebot von insgesamt 16 Hochschulen ablehne und weiterhin nicht zu Verhandlungen bereit sei. Die erste Spontandemo gegen die drohenden Preiserhöhungen lag in der Luft...**

Von „Erpressung“ war gar die Rede, als der VRR-Chef einmal mehr versuchte, den Stu-

dierenden durch Sätze wie „es ist fünf vor zwölf“ zu suggerieren, den VRR-Vertragsvorschlag anzunehmen, wie zuletzt der RCDS-geführte AStA der Bergischen Universität Wuppertal (siehe :bsz 1030). Castrillo plädiert wiederholt dafür, „das Thema nicht zu politisieren“ und übersieht dabei, dass er sich nicht der sozialen Verantwortung des VRR als Körperschaft öffentlichen Rechts stellt und auch den ökologischen Lenkungseffekt des Semestertickets aus dem Blick verliert.

„Mobilität ist ein Grundrecht“, sagt ein Düsseldorfer Künstler im Umfeld der Veranstaltung zur :bsz. Während Fahrpreiserhöhungen nach '68 im Ruhrgebiet zu

ÖPNV-Blockaden sowie zur solidarischen Mitnahmeaktion „Roter Punkt“ führten (siehe Seite 8), blieben Straßenproteste am Donnerstag aus – noch. Denn wie Marcus Lamprecht, Referent des Duisburg-Essener AStAs, dem VRR-Chef entgegenhielt, sei es beim Semesterticket gerade mal „halb zwölf“, sodass für Proteste und weitere Verhandlungen noch genug Zeit sei.

:Ulrich Schröder

**➔ WEITERLESEN**

Mehr zum Thema samt Bildergalerie findet Ihr auf [bszone.de](http://bszone.de)

## CAMPUSGESCHEHEN

## Bochumer Religionswissenschaft zieht aus – und ist bald Elitefach? Erntegöttin mit ungewisser Zukunft

Wer derzeit Religionswissenschaft im Bachelor an der Ruhr-Universität studiert, ist verunsichert: Gerüchte dass der B.A.-Studiengang abgeschafft werden soll, machen die Runde, Der FSR beruhigt: „Keine Panik! Sollte es zur Einstampfung kommen, wird es mindestens neun Semester Zeit für den Abschluss geben. Unklar sei allerdings, ob es tatsächlich so weit kommt. Zumindest ist das Fach ab März weg vom Campus.“

Ein wenig ratlos ist der Fachschaftsrat RelWiss ja schon: Immer wieder sickern Gerüchte aus dem Dunstkreis des Lehrstuhls durch, dass der B.A.-Studiengang zugunsten eines hochspezialisierten Masterprogramms eingestampft werden solle. Äußern wollen sich dazu aber weder Lehrende noch Angestellte des Centrums für Religionswissenschaftliche Studien (CERES, wie die römische Erntegöttin) oder der Fakultät für evangelische Theologie, der das CERES angehört.

## Mehr Lehrende, mehr Studierende – weniger Möglichkeiten?

Es spricht einiges für den Erhalt des Studiengangs. Das Lehrpersonal wurde für das kommende Semester aufgestockt. Auch die Zahl der Studierenden gibt keinen Grund zur Sorge: „Zwar haben wir viele Parkstudenten“ – Eingeschriebene, die für Wartesemester in der NC-freien RelWiss „parken“ –, „aber wir hatten auch 60 Prozent mehr Abschlüsse als im Vorjahr“, sagt ein FSR-Mitglied.

Dennoch halten sich die zuständigen Stellen bedeckt. „Die Informationslage ist dürrig, es sind alles nur Spekulationen“,

beklagen sich die studentischen VertreterInnen. Aber sie sind entschlossen: „Sollte der Studiengang abgeschafft werden, wir würden uns definitiv wehren!“ Der FSR verspricht, am Ball zu bleiben.

## Unabhängigkeit oder Marginalisierung?

Zunächst steht der Umzug des CERES an die Universitätsstraße 90A an. Eine ungünstige Situation für zahlreiche Studierende, die für viele Veranstaltungen von der Haltestelle Markstraße zur Uni pendeln müssen. Der FSR will in seinem dortigen neuen Büro Getränke und „Schocki für die Nerven“ anbieten. Die Snack-Versorgungslage ist ebenfalls unklar. Bei dem Umzug stellt sich allerdings die Frage: Wird CERES damit unabhängiger oder marginalisiert?

Bestrebungen, die Religionswissenschaft von der Theologie zu lösen, gibt es schon länger. „Wir sind auf dem Weg zu einer Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung“, heißt es aus dem FSR. In einer solchen ZWE gehen laut RUB-Auskunft ForscherInnen „genau definierten Themenfeldern auf den Grund, ohne einer

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!

Schickt Eure Funde an [redaktion@bszonline.de](mailto:redaktion@bszonline.de)!



Die Fröhliche Wissenschaft

„Zumindest alle mir bekannten Formen von Religion empfinde ich als wenig sinnvoll, unattraktiv und unvorstellbar humorlos! Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, aber dann bitte mit Humor!“

— Sven Wortmann (geb. 1979), Religionswissenschaftler am CERES und an der Uni zu Köln.

bestimmten Fakultät zugeordnet zu sein.“ Die wissenschaftliche Koordinatorin Beate Hofmann habe mitgeteilt, dass studentische Mitarbeiter bei der Gestaltung der ZWE erwünscht sei, freut sich der Fachschaftsrat.

:Marek Firlej



CERES

## WISSENSCHAFT

Was an der Uni erforscht wird: Können Plasmen Keime sterilisieren?

## Es kommt aus dem All

Juniorprofessorin Katharina Stapelmann arbeitet seit diesem Wintersemester an einer Sterilisationsmethode für Raumfahrtgegenstände. Stapelmann arbeitet mit Plasmen, die auch als vierter Aggregatzustand oder ionisiertes Gas bezeichnet werden. Was heißt das genau?

Nach ihren Angaben wird je nach Art des Gases die Zusammensetzung des Plasmas beeinflusst. Im Plasma werden Radikale, Ionen und UV-Strahlung erzeugt, alles potentiell wirksame Komponenten. Bei einem Wasserstoffplasma erhält man zum Beispiel einen großen Anteil UV-Strahlung; ein Sauerstoffplasma liefert viele Radikale. Der Einfluss dieser wirksamen Komponenten auf Sterilisation von Bakterien, bakteriellen Sporen und Pilzen, werde dann in Zusammenarbeit mit ihren Biologie-PartnerInnen untersucht.

Anwendungsmöglichkeiten sind die Sterilisation medizinischer Instrumente, da die Plasmasterilisation einige Vorteile gegenüber etablierten Verfahren hat: Sie Plasmasterilisation ist schneller und energieeffizienter, wirksam gegen Bakterien, Sporen, Pilze und sogar Prionen – eine

infektiöse Art von Proteinen. „Ein weiterer Anwendungsbereich ist ‚Planetary Protection‘, was wir zusammen mit unserem Partner beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) untersuchen“, erklärt Stapelmann.

## Verkeimung verhindern

Bei zukünftigen Missionen auf der Suche nach Leben im All will man verhindern, Mikroorganismen ins All einzuschleppen. Ebenso solle dann das Einführen fremden Lebens – sofern es existiere – auf die Erde verhindert werden. Ein weiterer Punkt ist die Verkeimung bei bemannten Missionen oder auf der Welt-Raumstation ISS.

„Die MIR zum Beispiel wurde damals aufgegeben, weil sie zu stark mit Keimen in Form von Biofilmen belastet war“, so Katharina Stapelmann.

Neben der Sterilisation könnte Plasma auch zur Wundheilung eingesetzt werden. Hierbei wird ein Luftplasma über einer chronischen Wunde, beispielsweise einem offenen Bein, gezündet. Die Wirkung des Plasmas auf die Wundheilung und welche

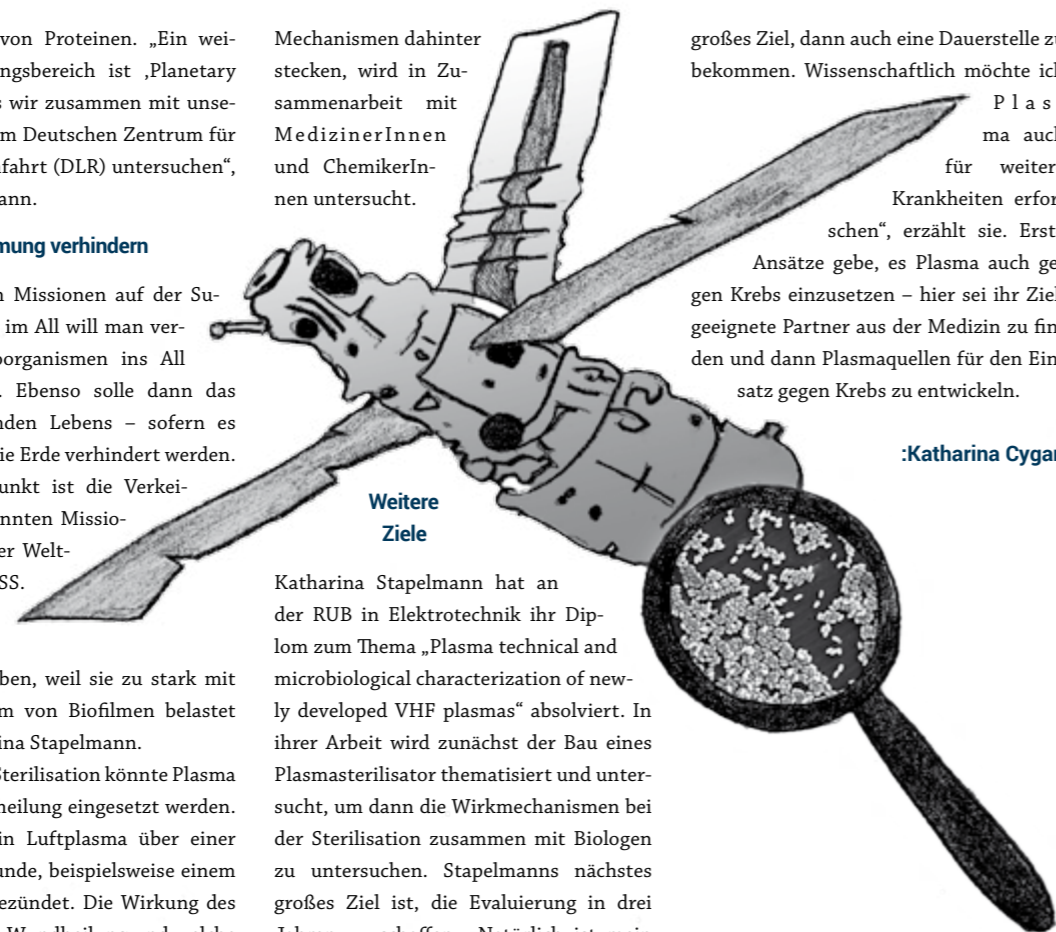
Mechanismen dahinter stecken, wird in Zusammenarbeit mit MedizinerInnen und ChemikerInnen untersucht.

großes Ziel, dann auch eine Dauerstelle zu bekommen. Wissenschaftlich möchte ich Plasmen auch für weitere Krankheiten erforschen“, erzählt sie. Erste Ansätze gebe, es Plasma auch gegen Krebs einzusetzen – hier sei ihr Ziel, geeignete Partner aus der Medizin zu finden und dann Plasmaquellen für den Einsatz gegen Krebs zu entwickeln.

:Katharina Cygan

## Weitere Ziele

Katharina Stapelmann hat an der RUB in Elektrotechnik ihr Diplom zum Thema „Plasma technical and microbiological characterization of newly developed VHF plasmas“ absolviert. In ihrer Arbeit wird zunächst der Bau eines Plasmasterilisator thematisiert und untersucht, um dann die Wirkmechanismen bei der Sterilisation zusammen mit Biologen zu untersuchen. Stapelmanns nächstes großes Ziel ist, die Evaluierung in drei Jahren zu schaffen. „Natürlich ist mein



## SPRACHE/HOCHSCHULEN

Nicht alle Förderungswerke wollen Umbenennung zu Studierendenwerk mitmachen

## Ministerium schafft Studenten ab

Das NRW-Wissenschaftsministerium will mehr Gendergerechtigkeit. Bis 2017 sollen Studentenwerke ihren Namen in Studierendenwerke ändern; denen ist die Umbenennung aber zu teuer und das Wort zu sperrig.

lungnahme. Das Festhalten am alten Namen sei auch in die beim Ministerium eingereichte Satzung aufgenommen worden. Grund seien die hohen Kosten einer Umbenennung.

## Ein Heidenaufwand

„Es ist letztendlich ein Heidenaufwand“, sagt Jörg Lüken, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW sowie Geschäftsführer des Akafö in Bochum. Die Kosten für die Studierendenwerke gingen in die Hunderttausende. Briefköpfe, Logos, Internetauftritte müssten sie ändern, später die Beschilderungen von Räumen und Wohnheimen.

Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung argumentiert, die 50 Prozent weiblichen Studierenden müssten sich auch in der Bezeichnung von Organisationen widerspiegeln. „Es genügt nicht, Studentinnen im Begriff einfach ‚mit zu meinen‘. Frauen und Männer sollen gleichermaßen angesprochen werden“, so Pressereferentin Birgit Lüke zur :bsz.

Das Studierendenwerksgesetz vom 1. Oktober 2014 setzt „Studierendenwerk“ als neue gesetzliche Bezeichnung fest. Ihre entsprechend geänderten Satzungen haben die Studentenwerke nun dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt. Doch in Dortmund zum Beispiel will man beim Namenswechsel nicht mitmachen.

„Der Verwaltungsrat des Studentenwerks Dortmund hat sich in seiner letzten Sitzung dazu entschieden, den tradierten Namen ‚Studentenwerk‘ beizubehalten“, so eine Stel-

:Johannes Opfermann

## KOMMENTAR

## Teuer? Garantiert. Überflüssig? Garantiert nicht. Studierendenwerk für alle



Weil das Studierendenwerk schon lange kein Studentenwerk mehr ist: Für eine geschlechtergerechte und inklusive Bezeichnung der akademischen Einrichtung und warum sie trotz der Kosten notwendig ist.

zu tun. Vielleicht hat uns die Debatte auch deswegen bisher so wenig berührt. Trotzdem geht das Thema auch uns etwas an; so steht auf der Homepage des Akafö bis heute: „Das Akafö ist das Studentenwerk für die Bochumer Hochschulen und die Westfälische Hochschule in Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bocholt.“ Bleibt zu wünschen, dass dort demnächst auch die geschlechtergerechte Sprache umgesetzt wird.

## Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund

In der Linguistik und den Gender Studies ist weithin anerkannt, dass Sprache und Denken sich gegenseitig beeinflussen. Die Zuordnung zu oder der Ausschluss aus einer Gruppe erfolgt oft über die Sprache: Wir gegen Euch.

Allgemein geht es hier schließlich nicht darum, um jeden Preis politisch korrekt zu sein oder einem (gefühlten) feminin(az)istischen Druck nachzugeben. Vielmehr soll die genderneutrale Bezeichnung die Inklusion aller Studierenden anregen und ein neues Gemeinschaftsgefühl fördern, so dass aus Mir (der Studentin) und Dir (dem Studenten) ein Wir (die Studierenden) wird:

Wir sind die, die studieren. Zusammen.

:Stefanie Lux

## Akafö fein raus

In Bochum hat das Akademische Förderungswerk von Anfang an die Sache richtig gemacht und so mit dem ganzen Ärger wenig

## HOCHSCHULEN

:bsz deckt auf: Hätten mehr Studierende im Wintersemester anfangen können?

## Gibt es noch freie Studienplätze?



Durchgang trotz Sperrung? Uni (nicht) für jeden erreichbar.

Foto:kac

Seit vergangener Woche steht das Telefon der RUB nicht still. Andauernd wird die Frage gestellt, ob es unbelegte NC-Studienplätze an der RUB gäbe. Angeblich hätten in Nordrhein-Westfalen bis zu 8.398 Studierende einen Studienplatz bekommen können. Die :bsz hat nachgeforscht: Wie sieht es an unserer Uni aus?

Pro Semester kann die Ruhr-Universität Bochum circa 9.600 Studienplätze zu Verfügung stellen, die durch das Zulassungsverfahren vergeben werden. Dabei geht die RUB davon aus, dass sich die Studis in spe auch an anderen Hochschulen beworben haben und deshalb doch nicht an der RUB studieren. Für das laufende Wintersemester hat die Uni-Verwaltung mehr als 700 BewerberInnen zusätzlich zugelassen und wurde hierdurch um zehn Prozent überbucht. Dies sei jedoch ein normaler Zustand. Die RUB möchte möglichst jeder Person einen Studienplatz anbieten und dieses Verfahren gäbe es schon immer.

## Woher kommen die 8.398 Studienplätze?

Nach Angaben der Verwaltung unserer Uni kann es zu angeblich freien Studienplätzen

nur kommen, wenn die sogenannten Orchideenfächer, wie zum Beispiel Gender Studies, mit einbezogen werden. Diese haben einen hohen Spezialisierungsgrad; nicht jede Person kennt diese Fächer und die Zahl der Studierenden sind dort gering. Zudem geht bei auslaufenden Fächern die Zahl der BewerberInnen zurück, da viele zögern, sich in einen bald nicht mehr existenten Studiengang einzuschreiben.

Die RUB vergab alle zulassungsbeschränkten Studienplätze, denn jede Person könne sich auch einklagen und das Recht auf

Bildung in Anspruch nehmen.

## Was ist DoSV?

Das Dialogorientierte Serviceverfahren, kurz DoSV, ist von der Stiftung ‚Hochschulstart‘ für zulassungsbeschränkte nichtmedizinische Fächer, ist eine Hilfestellung zur Bewerbung an Unis. Daran beteiligen sich allerdings bisher nicht alle Hochschulen, obwohl sich das DoSV an alle staatlichen Hochschulen richtet, die grundständige, örtlich zulassungsbeschränkte Studiengänge anbieten.

Nach Angaben der Homepage von Hoch-

schulstart verbindet das DoSV die Vorteile der dezentralen und zentralen Zulassungsverfahren der Hochschulen. Diese können ihre Verfahren wie gewohnt nach eigenen Vorgaben durchführen und so ihre Autonomie wahren. Durch dieses Programm sollen die Zulassungsprozesse der teilnehmenden Hochschulen vernetzt werden, um dann die Zulassungsangebote abzugleichen. So kann sichergestellt werden, dass Studienplätze schneller vergeben werden.

Laut Spiegelonline sollen von den 4.000 örtlich zulassungsbeschränkten Studienangeboten in Deutschland nur 289 die Bewerbung über das DoSV genutzt haben.

Dabei ist die Organisation der Stiftung ungenügend durchdacht. Bewirbt sich jemand direkt für ein Fach an einer Uni, die nicht bei DoSV beteiligt ist und zusätzlich zentral bei der Stiftung Hochschulstart, kann es passieren, dass diese Person eventuell von beiden eine Zusage bekommt: Die Stiftung erfährt nicht von der Hochschule, dass die auserwählte Person schon einen Platz bekommen hat.

:Katharina Cygan

## SATIRE

In der Ukrainekrise gibt Russland nicht nach – außer beim Fußball

## Bloß nicht ins Abseits geraten

Auf Sanktionen seitens EU, USA und NATO-Staaten reagiert Russland so gut wie gar nicht, von Einlenken ganz zu schweigen. Doch dem Druck von FIFA und UEFA wird prompt nachgegeben: Die schon begonnene Eingliederung der Krim-Fußballklubs in den russischen Ligabetrieb wurde wieder rückgängig gemacht, geradezu bizzar, angesichts des ungelösten Ukraine-Konflikts und fruchtloser Krisendiplomatie.

Der Fußball – und das gilt ähnlich auch für andere Sportarten – ist nicht gerade ein Hort der Demokratie. Angefangen bei den Öligarchen und Mäzenen, die in vielen Ligen der Welt Klubs lenken – ob in Russland, der Ukraine, oder in der Bundesliga. Selbst da, wo Präsidenten oder Vorstandsbosse kein Eigenkapital in Millionenhöhe in „ihre“ Klubs spritzen, sind es oft selbstherrliche Macher, welche die Vereine führen. Es gilt also in den meisten Klubs eher Führerprinzip als Basisdemokratie.

Das spiegeln auch die Verbände und ihre Chefs wider, die sich an die Spitze gemeinschelt haben – allesamt lupenreine Demokraten, diese Blatters und Platinis. Es wundert daher nicht, sie bei WM und

Champions League in der VIP-Loge mit Staatschefs zu sehen, die ähnlich autokratisch sind wie sie selbst.

### Demokratiemangel verbindet

Das demokratische Defizit dieser Herrenrunden ist ihr verbindendes Element; es schafft eine informelle Verständigungsebene. Durch freie Wahlen legitimierte Staats- und Regierungschefs à la Merkel, Hollande und Obama können von so einem gemeinsamen Nenner als Gesprächsgrundlage nur träumen, wenn sie sich mit Putin auseinandersetzen. Sie werden schon deswegen weniger ernst genommen, weil Putin nicht glaubt, dass sie ihre Drohungen in letzter Konsequenz auch durchziehen. Anders die FIFA: Die hat mehrfach gezeigt, was für unfaire Vertragskonditionen sie WM-Gastgeber aufdiktieren kann – maßgeschneiderte Gesetze und Steuerfreiheit für Sponsoren inklusive. Auch Fußballsperrn für ganze Staaten gab es schon.

### Tyrannie macht glaubwürdig

So ein tyrannisches Auftreten lässt natürlich Warnungen seitens FIFA und UEFA glaubwürdig erscheinen, wenn sie Russland dazu drängen, den Anschluss der

Krim-Klubs an die russische Liga wieder zu revidieren. Der Ausschluss russischer Vereine oder der Nationalmannschaft von Champions League und WM, gar die Rücknahme der WM-Vergabe 2018 wären durchaus schmerzhaft Druckmittel. Schließlich will niemand in diesem Geschäft die Fernseh- und Sponsorengelder missen.

Nun ist es zu Kriegszeiten leicht, im nebensächlichen Fußball Zugeständnisse zu machen, für die auf anderen Gebieten die politischen Kosten zu hoch wären. Der Sport, gerade der Fußball, hätte sicher größere Sanktionspotentiale, doch bleibt er weiter ausgeklammert – verständlicherweise. Wenn sich die Verbände sonst jegliche politische Einflussnahme verbit-



Russland bewegt sich: Zumindest, wenn es um Fupples geht.

Karikatur: ck

ten, können sie sich selbst in einer Krise wie dem Ukraine-Konflikt schlecht einseitig vereinnahmen lassen. Dann würden sie sich schließlich in den Augen aller Despoten diskreditieren, die so gern in den Fußball investieren. Somit würden sie sich nur selbst ins Abseits manövrieren, hätten dann aber immerhin erneut eine Gemeinsamkeit mit Putin. Damit kann man arbeiten.

:Johannes Opfermann

## GESELLSCHAFT

## Einblicke in ein tabuisiertes und angefeindetes Gewerbe Prostitutionsdebatte im Kulturcafé

Das Prostitutionsgesetz wird verschärft. Am dritten Februar einigte sich die Große Koalition auf die umstrittenen Eckpunkte des neuen Gesetzes. Währenddessen fand an jenem Abend im Kulturcafé der RUB ein Vortrag statt, bei dem die Prostitutionsdebatte von einer politisch engagierten Sexarbeiterin kritisch beleuchtet wurde. Es gab Aufklärung über die Realität des Gewerbes – und bedrückende Analysen angesichts der kommenden Vorschriften.

Schon seit Ende 2012 wird in Deutschland um das 2002 in Kraft getretene Prostitutionsgesetz (ProstG) und dessen gesellschaftliche Folgen gestritten. KritikerInnen sehen das ProstG als verantwortlich für eine massive Zunahme von Menschenhandel und Zwangsprostitution – obwohl es dafür keinerlei Belege gibt – und fordern weitreichende Beschränkungen und Kontrollen. ProstitutionsgegnerInnen wie Alice Schwarzer fordern, nach dem Vorbild Schwedens gleich ein generelles Verbot der Sexarbeit.

Die Medien geben bis heute überwiegend diesen Positionen Raum und befeuern die Debatte mitunter sehr reißerisch. In der



Klärte über Klischees und Hintergründe auf: Sexarbeiterin Melanie Schwarz.

Foto: Patrick Henkelmann

Sexarbeit tätige Menschen kamen dabei anfangs kaum zu Wort. Im Jahr 2013 hat sich deswegen der Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen (BesD) gegründet, um den SexarbeiterInnen eine medial präsenten Stimme zu verleihen.

### Von der white slavery zu den Osteuropäerinnen

Die beim BesD aktive Melanie Schwarz referierte im Kulturcafé über die Prosti-

tutionsdebatte und allgegenwärtige Klischees und Behauptungen. Als historische Parallele wurde von ihr der medial geschaffene Mythos der „white slavery“ im England und in den USA des 19. und 20. Jahrhunderts thematisiert. Damals kursierten Horrorgeschichten von massenhaft verschleppten und zur Prostitution gezwungenen jungen weißen Frauen.

Das Hauptziel dieser Kampagnen sei seinerzeit gewesen, den Lebenswandel der Frauen zu kontrollieren. Für Frau Schwarz sind die Parallelen zu heutigen Mediendarstellungen von osteuropäischen Prostituierten offenkundig, die leichtfertig und pauschal als Opfer von Menschenhandel charakterisiert werden. Dabei gehe es bestimmten Teilen der Politik in Wahrheit darum, die Arbeitsmigration dieser Frauen nach Deutschland zu verhindern.

### Verbote, Pflichten und Probleme

Die Gesetzesverschärfung lehnt der Berufsverband entschieden ab – auch bezüglich der Kondompflicht sowie der Kriminalisierung von Flatrate-Bordellen und kommerziellen Gangbang-Parties. Mit größter Sorge werden allerdings die Anmeldepflicht für Prostituierte und die Erlaubnispflicht für Prostitutionsstätten gesehen. Die Anmeldung in jeder Gemeinde, in der man sexuelle Dienstleistungen erbringt, stelle nicht nur unnötige Bürokratie dar, so Melanie Schwarz, sondern lasse SexarbeiterInnen um ihre Anonymität fürchten und dränge einige in die Illegalität. Die Erlaubnispflicht schließlich ermögliche es Gemeinden noch leichter, Arbeitsstätten von Prostituierten willkürlich zu verhindern oder zu schließen. Da auch Arbeitswohnungen hiervon betroffen seien, werde das Selbstbestimmungsrecht in gravierendem Maße beeinträchtigt. Düstere Aussichten für SexarbeiterInnen.

:Gastautor Patrick Henkelmann

## THEATER

Theater Unten ganz oben: Junges Schauspielhaus brilliert mit Bühnenfassung von Høeg-Roman

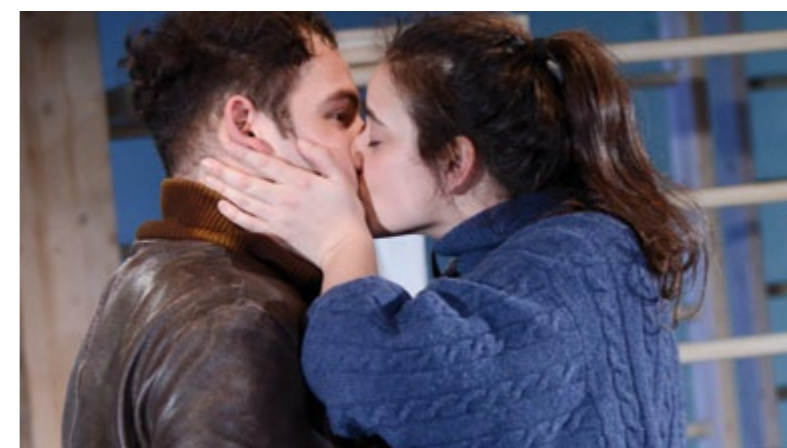
## Spuren des Lichts

Ein sehr berührender Theaterabend: Nach einer fulminanten Premiere der Bühnenfassung von Peter Høegs „Plan von der Abschaffung des Dunkels“ (Regie: Martina van Boxen) vor ausverkauftem Haus war auch die zweite Vorstellung des Jungen Schauspielhauses im vollbesetzten Theater Unten ein phantastischer Erfolg. Die :bsz-Empfehlung: Unbedingt hingehen!

Die Bühne ist dunkel. Nur ein einziger Strahler wirft sein gleißendes Licht auf einen älteren Mann, der immer wieder auf einer klappernden Reiseschreibmaschine tippt und ab und zu innehält, um die Brille in die hohe Stirn zu rücken, wo sie den schütterten Haaransatz berührt, grau wie sein Vollbart. „Zeitlandschaften – ohne Zeit gelebt“, beschreibt der alte Peter (Michael Habelitz) rückblickend das Setting, in dem sich die Bühnenfassung von Peter Høegs Internatsroman „De māske egne“ (wörtlich: „Die vielleicht geeigneten“)

### ZEIT:PUNKT

Nächste Aufführungen siehe zeitpunkte (S. 7).



Verzweifelte Leidenschaft: Für den Hauch einer Ewigkeit können Peter (Damir Avdic) und Katarina (Jessica Maria Garbe) dem Internatsknast entfliehen. Foto: Diana Küster

abspielt. Hölzerne Sprossenwände, die scharfkonturierte Schatten werfen, prägen das minimalistische Bühnenbild und reduzieren das Inventar des als (Zeit-)„Laboratorium“ charakterisierten Internats, das Ort des Geschehens ist. Das Publikum spürt unwillkürlich: Ungeheuerliches bahnt sich seinen Weg.

### Liebe und Hass lassen sich nicht reglementieren

Privatschulleiter Biehl hat einen Plan, der einem eigentlich tief humanistischen Grund-

gedanken folgt – einen Plan zur Abschaffung des Dunkels. Dieser geht auf den dänischen Theologen und Begründer der Volkshochschul-Idee, N. F. S. Grundtvig (1783 – 1872) zurück, der den Menschen einst als „göttliches Experiment“ bezeichnete. Aber nicht nur die dunkle Seite der menschlichen Seele entzieht sich jedem erzieherischen Versuch bürokratischer Reglementierung: So entfaltet sich die Liebe zwischen der 16-jährigen Internatschülerin Katarina (Jessica Maria Garbe) und der – teils autobiographisch ins-

pirierten – Figur des jungen Peter (Damir Avdic) schließlich dennoch. Gleiches gilt jedoch auch für den unbändigen Hass des traumatisierten Mitschülers August (Matthias Eberle), der bald nach seiner Ankunft im Internat aufhört zu sprechen.

Während sich Peter aufopfernd um seinen Zimmergenossen August kümmert und zugleich gegen eine Traumatisierung durch Gewalt- und Missbrauchserfahrungen in dem zum Terrorapparat mutierten Internatsystem ankämpft, flüchtet sich Katarina in die fixe Idee, einen höheren Plan hinter dem ‚Zeitterror‘ zu ergründen, der den Alltag der Jugendlichen prägt. Leitmotivisch wird der Schulterror nicht nur durch die Schläge des Internatsleiters, sondern – unterstützt durch sehr passende minimalistische Musik (Manuel Loos) – auch durch die immer wieder ertörende Schulglocke charakterisiert, die zum zeitertelnden Medium einer höheren Macht stilisiert wird: „Mit dem Messer des Lichts wollen sie das Dunkel sauberschaben.“ Dennoch kann kein in das Gegenteil seines humanistischen Anspruchs kippenden bürokratischer Reinheitswahn die finale Eruption von Liebe und Hass verhindern...

:Ulrich Schröder

## MUSIK

## Sólstafr und Nordic Giants beschallten die Zeche Cowboywikingen in Bochum

Ein intensiver Abend in der Zeche: Die kraftvoll-melancholischen Isländer von Sólstafr brachten am 2. Februar eisigen Wind und weite Landschaften in akustischer Form in den Konzertsaal. Den Abend eingeläutet haben die Briten Nordic Giants mit einem multimedialen Auftritt der besonderen Art.

Auf zwei Bildschirmen erstrahlt von der dunklen Bühne die Ankündigung, dass nun die Nordic-Giants-Show beginne. Dann entführt uns die Kamera auf einen Flug über eine futuristische Stadt. Augenblicke später setzt die Musik ein – laut, dynamisch, technisch. Links und rechts der Monitore sitzen zwei Gestalten in absurden Kostümen an Schlagzeug und Keyboard und begleiten die Geschichte eines Ganoven und eines Roboters akustisch. Unterstützt von elektronischen und elektrogitarren Klängen vom Band tauschen sie ihre Instrumente bisweilen gegen E-Gitarre mit Geigenbogen oder Blasinstrumente ein. Post-Rock und fantastische Kurzfilme ergänzen einander, verstärken die emotionale Wirkung.

Anders dagegen die Hauptband: kein elektronischer Schnickschnack in Sicht und

für die ersten paar Lieder gibt es nicht einmal Ansagen. Sind die Cowboys aus der Lavalandschaft zu cool, um mit Bochum zu reden?

### Aufgetaute Isländer

Nein, anscheinend müssen Sólstafr erst warm werden. Bald gibt es sogar Späße vom sonst so kühlen Vokalisten Aðalbjörn. Auch der Ersatzschlagzeuger lässt seine anfängliche Unsicherheit vorbildlich hinter sich.

Einen ähnlichen Stimmungsbogen beschreibt auch die Liedauswahl: Abgesehen vom Eröffnungssong vom 2009er „Köld“-Album, der noch Black-Metal-Spuren aufweist, ist die erste Konzerthälfte von eher ruhigen Prog- und Post-Rock-Stücken des aktuellen Albums „Ötta“ geprägt. Die zweite Hälfte ist dann ein Füllhorn an Kraft und Rauheit, Härte und Einsamkeit, Gefühl und Technik.

Wer anspruchsvolle Musik mag und nicht vor harten Gitarren zurückschreckt, sollte Augen und Ohren (Youtube-Anspieltipp: Video- und Musik-Meisterwerk „Fjara“) nach einem weiteren Besuch der Nordmänner in unseren Breitengraden offenhalten.

:Marek Firlej

## FILM

## Studentische Sinnkrise: Der Film „Anderswo“ im Kino Lost in Israel

Deutsch-Israelische Befindlichkeiten: Heimatlosigkeit und federleichte Suche einer Berliner Studentin in „Anderswo“, dem Regie-Debüt der israelischen Filmemacherin Ester Amrami.

Anderswo, das müsste sich auch die junge Israelin Noa (Neta Riskin) denken, ist es auch nicht besser. Zwar sitzt sie gemeinsam mit ihrer Familie beengt im Auto, aber ihr deutsch-stereotyper Freund wirkt wie ein Fremdkörper – und verteidigt sich dezent, als sein Name falsch ausgesprochen wird: „Mein Name ist Jörg, nicht Jorg.“ „Wo ist der Unterschied“, erwidert Noas Schwester. Die Antwort: „Es ist ein O mit Umlaut, mit zwei Punkten drauf. Wie: Ö!“ Mutter wie Schwester artikulieren munter und provokant: „Ööö, Ööööh ...“ – deutsch-israelische Befindlichkeiten, die später deutlicher zutage treten, wenn Noas Großmutter (die den Holocaust überlebte) im Sterben liegt. Vor allem zwischen Noa und ihrer Mutter: „Das Letzte, was Oma jetzt noch braucht, ist ein Deutscher an ihrem Bett.“

Fremde: In Berlin sammelt die Studentin für ihre Abschlussarbeit unübersetzbare Wörter verschiedener Sprachen und befragt Expertinnen (darunter der Schriftsteller Wladimir Kaminer mit einem Gastauftritt) dazu. Als sie erfährt, dass ihr Forschungsprojekt nicht weiter gefördert wird, schleppt sie sich mit ihrer Sinnkrise zu ihrer Familie nach Israel – ihr Freund reist überraschend nach. Doch auch in ihrer Heimat fühlt sie sich fremd.

Neben den amüsant-leicht präsentierten Kulturunterschieden öffnet Ester Amrami auch einen Blick für die Spannungen im Land: Militarismus, Nationalismus und Proteste auf den Straßen. Absurd scheint es, wenn sich die Ängste und Konflikte in den familiären Szenen widerspiegeln, etwa wenn Noas Vater seinen neuen Bombenkeller präsentiert: eine Besenkammer aus Beton. Amrami bewahrt trotz tragischer Momente durchgehend eine gewisse Leichtigkeit. Genauso heiter wie pointiert ist auch das Ende: Eins von Noas Videointerviews, ein unbekümmertes Lachen auf die Frage: „In welcher Sprache fühlst Du dich zuhause?“

:Benjamin Trilling

### Leicht und absurd trotz aller Tragik

Zumindest sprachlich ist Noa Expertin für das

Läuft im Kino *Sweet Sixteen*, Dortmund

KOMMENTAR

### Googles Satelliten-Internet: Ein fader Beigeschmack Vernetzte neue Welt?



Kürzlich wurde bekannt, dass Google und das zivile Raumfahrtunternehmen SpaceX planen, Satelliten in die Erdumlaufbahn zu schießen (siehe: **bsz 1030**). Mittels dieser sollen auch die entlegensten Fleckchen der Erde ans Internet angeschlossen werden – eigentlich keine schlechte Idee.

Es ist schon ein gewagtes Joint-Venture, das Google und SpaceX-Gründer Elon Musk da planen. Sollte alles klappen, wird es wieder ein wenig enger dort oben werden. Zu dem ganzen Schrott, der derzeit um unseren Globus kreist, gesellen sich dann rund 700 kleine Satelliten, welche die globale Internetversorgung verbessern sollen – so die Theorie.

**Einfach abgehoben?**

Seit Jahren macht der exzentrische Milliardär Elon Musk immer wieder von sich reden. Seine ersten Dollars verdiente er mit dem Bezahlendienst PayPal, wenig später folgten die Raumfahrtfirma SpaceX und der Elek-

trofahrzeughersteller Tesla Motors. Jedes Projekt scheint größer, weiter, schneller – einfach abgehobener. Nun sollen es Satelliten sein.

Schaffen Musk und Google, was sie vohaben, könnte dies das Internet so wie wir es kennen umfassend verändern. In 1.200 Kilometern Höhe sollen sich die vernetzten Geräte irgendwann einmal bewegen. Dort oben gibt es keine Grenzen, keine Staatshoheit und auch keine Bürokratie. Es geht um einen weitestgehend rechtsfreien Raum, der nun nutzbar gemacht werden soll.

Für diejenigen, deren Recht auf Information tagtäglich beschnitten wird, wäre dieses Internet vermutlich eine Befreiung. Die Möglichkeiten staatlicher Suppression, zumindest wenn es um das Netz geht, wären weitestgehend ausgehebelt. Tyrannen und Regimes könnten nicht mehr nach Gutdünken den Stecker ziehen oder bestimmte Inhalte sperren.

**Wachsender Machthunger?**

Diese Macht würde dann ausschließlich bei Google liegen. Mangels gesetzlicher Rege-



völlig ungeahnte Höhen katapultieren.

**Realitätsverlust?**

Manch eineR wird auch an dem realen Nutzen der ganzen Aktion zweifeln. Sicherlich werden Google und Co. den einen oder anderen Euro mit ihrem abgehobenen Internet verdienen. Trotzdem bleibt die Frage, ob man in den entlegensten Winkeln dieser Erde tatsächlich eine Breitband-Internetverbindung

**Internet für die Menschheit? Ohne Computer wird das schwierig.**

Karikatur: ck

lungen könnten die Kalifornier in Eigenregie bestimmen, wie sie mit dem planetaren Internetesege verfahren. Ähnlich wie beim GPS-System hätte man beispielsweise die Möglichkeit, das Satelliten-Netzwerk nach Belieben an- und abzuschalten. Für die KritikerInnen der kalifornischen Datenscheuler ein Schreckenszenario. Seit Jahren warnen diese vor der immer größer werdenden Marktmacht des Internetiesen – die Satelliten könnten die Diskussion in

benötigt. Vermutlich nicht, denn viele potentielle KundInnen haben hier mit großer Bestimmtheit noch nie einen Computer, ein Smartphone oder ein Tablet gesehen, geschweige denn davon gehört. Auch hier wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit beizeiten Abhilfe schaffen. Vermutlich gibt es bei Google bereits eine Arbeitsgruppe, die sich mit diesem Problem beschäftigt: „PCs für die Welt.“

:Christian Kriegel

KOMMENTARE

:bsz-Retourkutsche: Leserzurschrift zum Thema „Studierende sind unpolitisch“

## Die Antwort der Zeigefinger oder Der Leserbrief in Zeiten des Neoliberalimsus



In der **:bsz-Ausgabe 1029** gingen Benjamin Trilling und Tim Schwermer der Frage nach, wie „politisch“ Studierende heute sind. Ein/e LeserIn ging mit der Redaktion per E-Mail hart ins Gericht. Es folgt die Antwort der beiden Moralapostel.

Für RedakteurInnen ist persönliches Feedback der LeserInnen ein häufig zu kurz kommender, wichtiger Bestandteil. Wir jedoch kommen dank säckeweise LeserInnenpost kaum mit dem Antworten hinterher. Macht sich dann jemand die Mühe, eine E-Mail mit erstaunlichen 5.556 Zeichen zu verfassen, muss das öffentlich gehuldigt werden: Liebe/r LeserIn, vielen Dank für das Feedback!

**:Tim Schwermer**



Jetzt hat er sich zu erkennen gegeben: Der „Wutbürger“ unter den **:bsz-LeserInnen**. Und er pflegt mit dem guten alten Leserinnenbrief auch das gute alte Querulantentum, das sich mal so richtig gegenüber der Redaktion auskotzt: Gegen die Zumutungen dieser neoliberalen (Studierenden-) Welt, die Merks und Schwermers.

Wenigstens sind die meisten LeserInnenbriefe angenehmer als Steine durch die Redaktionfenster. Ausgangsfrage war, ob Studierende politisch sind oder was es für Studierende überhaupt heißt, politisch zu sein. Der charman-

ten LeserInnenbrief auch das gute alte Querulantentum, das sich mal so richtig gegenüber der Redaktion auskotzt: Gegen die Zumutungen dieser neoliberalen (Studierenden-) Welt, die Merks und Schwermers.



**Schwere Kost: Die :bsz schmeckt nicht allen.**

Karikatur: ck

Definition unserer Frage, wie sie uns eine solche LeserInnenzurschrift darlegt, gebührt nun die Ehre: „Politisch sein, das heißt, an der eigenen Scheißlage die allgemeine Scheißlage zu erkennen.“ Besonders der Wortstamm „Scheiß-“ (und ich muss gestehen, mir im besagten Kommentar selbst die Freiheit genommen zu haben, das größte aller Adjektive – dafür gab es im LeserInnenbrief eine B-Note! – verwendet zu haben) wird in der Mail pointiert aufgegriffen, um uns :bsz-MoralistInnen auf den Boden der Tatsa-

chen zurückzuholen. Das erkennen wir auch an: Eine Scheißwut auf die Scheißlage, etwa gegen „die bescheuernten Appelle von Zeit bis BSZ, von Merkel bis Gysi, von Burschenschaft bis Trilling“ (mal eine Formulierung, die zerschmissene Scheiben doch angenehmer erscheinen lässt) gehört auch dazu. Nur hilft so wütendes Poltern nicht aus Scheißlagen heraus. Bis dahin wird die :scheißBSZ noch Ihr Freund und Feind der Verdauung sein. :Benjamin Trilling



**zeit:punkte**

**Licht ins Theaterdunkel**

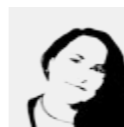
Mit der Bühnenfassung von Peter Høegs Roman „Der Plan von der Abschaffung des Dunkels“ ist dem Jungen Schauspielhaus eine wunderbare Inszenierung gelungen. Ein guter Grund, von Eurer Theaterflattrate Gebrauch zu machen! Für die nächsten beiden Aufführungstermine sind allerdings leider nur noch kostenpflichtige Karten erhältlich.

- Donnerstag, 12. Februar, und Donnerstag, 26. Februar, 19 Uhr. Schauspielhaus, Theater Unten, Königsallee 15, Bochum. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro.
- Für Freikarten im Rahmen der Theaterflattrate: Freitag, 27. Februar, 10 und 19 Uhr, sowie am 2., 3. und 20. März, 19 Uhr.

**Sad but true**

Ivan war Punkrocker, Skinhead und aktiver Antifaschist. 2009 wurde Ivan „Vanya“ Khuturoskoy von einem Neonazi erschossen. Der Film ist ein sehr persönliches Portrait einiger Freunde über Ivan selbst und ein Bericht über die Umstände seiner Ermordung.

- Freitag, 13. Februar, 20 Uhr. Trotz Allem. Augustastraße 58, Witten. Eintritt frei.



**Nostalgischer Rummelbummel**

Einmal bezahlen, so oft fahren wie man will. Was auf einer modernen Kirrme heute eher Seltenheitswert hat, ist beim **8. Historischen Jahrmarkt** Programm. Auf einer Zeitreise in die Vergangenheit freut sich **Stefanie** auf gebrannte Mandeln und Popcorn zwischen jahrhundertalten Fahrgeschäften wie der Raupe oder dem Riesenrad. Neben dem regulären Betrieb gibt es auch Abendveranstaltungen, so z.B. am 13. Februar ab 19 Uhr den „Pink Friday“ für alle LGBTQ und FreundInnen.

- An drei Wochenenden ab Samstag, 14. Februar, Beginn 11 Uhr, Ende 20 Uhr. Jahrhunderhalle, An der Jahrhunderhalle 1, Bochum. Eintritt: 12,50 Euro, Kinder bis 14 Jahre 9,50 Euro.

**Sei obdachlos**

Wer Lust hat, sich einmal in die Rolle eines/-r Obdachlosen hineinzuversetzen, hat dazu im Rahmen des Film- und Theaterprojekts „Der obdachlose Otto und die Fashionistas“ des Musischen Zentrums der Ruhr-Uni Gelegenheit: Verkleidet Euch als Obdachlose und kommt zum Filmdreh in den Ruhrpark-Park!

- Samstag, 14 Februar, 11 Uhr. Bushaltestelle Staudengarten, Bochum. Teilnahme frei.

**Laibach: Provozieren mit Industrial**

Sie scheuen keine Konfrontation: Die slowenische Rock-/Industrial/Alles-andere-Band Laibach fällt seit ihrer Gründung vor 25 Jahren durch ihren konsequent-überzogenen Ge-

brauch ideologischer und religiöser Symbole auf. Entdecke die Macht der Musik!

- Sonntag, 15. Februar, 20 Uhr. Zeche, Prinz-Regent-Str. 50, Bochum. VVK 25 Euro, AK 30 Euro.

**Demo gegen Gänsereiter**

Bochumer TierbefreierInnen rufen zu einer Demonstration gegen das alljährliche „Gänsereiten“ in Wattenscheid auf: Bei diesem Karnevalsritual versuchen die reitenden Teilnehmer im Galopp einer Gans den Kopf abzureißen. Während anderswo Attrappen verwendet werden, hält Wattenscheid an der toten Gans fest.

- Montag, 16. Februar, 15:30 Uhr. S-Bahnhof Wattenscheid-Höntrop.

— ANZEIGE —

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 16. Februar bis 20. Februar 2015 Dabei sein unter <a href="https://facebook.com/akafoe">facebook.com/akafoe</a> oder <a href="https://twitter.com/Akafoe">twitter.com/Akafoe</a>					
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Aktionen</b> 3 € bis 5,40 € (Stud.) 4 € bis 6,40 € (Gäste)	• Wildlachsfilet mit Kräutesauce, Gemüsebandnudeln, dazu Beilagensalat (F)	• Schweinefilet mit sautierten Austernpilzen, Kräuterreis, dazu Beilagensalat (S)	• Putensteak mit Knoblauchdip, dazu Ratatouillegemüse und Rosmarindrillinge (G)	• Rindfleisch in Balsamico, mit Ananasreis, dazu Beilagensalat (R)	• XXL-Gemüseburger, dazu Beilagensalat (V)
<b>Komponentensen</b> 1,80 € bis 2,20 € (Stud.) 2,80 € bis 3,20 € (Gäste)	• Hähnchenspieß, Brunnenkresse-Sauce (G) • Tofuschnitte mit Mozarella, Brunnenkresse-Sauce (V)	• Paniertes Geflügelschnitzel mit Paprikarahmsauce (G) • China-Knusperschnitte vegan, dazu Sweet-Chili-Dip (V)	• Rindergulasch mit Gemüse (R) • Vegetarische Bällchen Tomaten-Basilikum-Sauce (V)	• Putensteak „Natur“ mit Fruchtcocktail-Sauce (G) • Karotten-Röstling mit Remouladensauce (V)	• Seelachs in Panade mit Sauce Béarnaise (F) • Gemüestäbchen Sauce Béarnaise (V)
<b>Sprinter</b> 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	• Möhreintopf mit Geflügelfrikadelle (G) • Möhreintopf mit Karotten-Sesam-Stick (V)	• Partysuppe, dazu Fladenbrot (V) • Spätzlegatrin mit Spinat, dazu Beilagensalat (V)	• Zartweizenpfanne mit Chili-Dip, Hühnerfleisch, dazu Beilagensalat (G) • Kaiserschmarrn mit Zimt & Zucker, dazu Apfelkompott (V)	• Rindfleischpfanne mit Reis, dazu Beilagensalat (R) • Milchreis mit Zimt und Zucker, Rote Grütze (V)	• Nasi Goreng, dazu Beilagensalat (G) • Maultaschen mit Gemüsefüllung, Gemüsesauce, dazu Beilagensalat (V)
<b>Beilagen</b> 0,80 bis 0,90 €	• Vollkorn-Spiralnudeln (V) • Curryreis (V) • Prinzessbohnen (V) • Blumenkohl (V)	• Butterreis (V) • Kartoffelpüree (V) • Leipziger Allerlei (V) • Wok-Gemüse (V)	• Spaghetti (V) • BBQ-Wedges (V) • Brokkoli (V) • Karottengemüse (V)	• Mandelreis (V) • Rigatoni (V) • Bunte Gemüsevielfalt (V) • Romanesco (V)	• Bio-Salzkartoffeln (V) • Farfalle-Nudeln (V) • Erbsen und Karotten (V) • Vital-Gemüse (VG)
<b>Bistro</b> 2,20-3,80 € (Stud.) 3,30- 5,00 € (Gäste)	• Matjesfilet mit Zwiebelringen, Bratkartoffeln, Salat (V) • Hähnchenspieße, Honig-Senf-Sauce, Curryreis, Chinakohl, Paprikagemüse (G, JF) • Möhreintopf (V)	• Rinderhacksteak, Schmorzwiebeln, Kartoffelpüree, Broccoli (R) • Maultaschen mit Gemüsefüllung, Champignonrahmsauce, Blattsalat (JF, V) • Spätzlegatrin mit Spinat (V)	• Hamburger zum Selberbauen, Pommes Frites (R) • Schweinerückensteak mit Chili-Dip, Reis, Salat (JF, S) • Kaiserschmarrn mit Zimt und Zucker, dazu Apfelkompott (V)	• Pfefferspießbraten, Pariser Kartoffeln, Blumenkohl (S) • Tagliatelle mit Paprika-, Auberginen-, Zucchini-Gemüse in Balsamico-Blattsalat (JF, V) • Milchreis mit roter Grütze (V)	• Cevapcici vom Rind, Tsatsiki, Pommes Frites, Salat (R) • Wildlachsfilet, Petersilienkartoffeln, Rahmsauerkraut (F, JF) • Maultaschen mit Gemüsefüllung und Gemüsesauce (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet. Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

**21. Februar DIËS UND DAS**

Wer vertilgt rund 70 Millionen Ameisen im Jahr? Wer hat keine Zähne, sondern verkleinert seine Nahrung mithilfe von Steinen in seinem muskulösen Magen? Wer hat eine Zunge, die länger ist als sein Körper? Es ist das Schuppentier! Das wegen seines Aussehens auch Tannenzapfentier genannte drollige Geschöpf kommt in acht Arten in Asien und Afrika vor – wo es fast bis zur Ausrottung gejagt wird. Als Delikatesse landet es in dekadenten Restaurants oder wegen der angeblichen Heilkräfte der Schuppen auf chinesischen und vietnamesischen Märkten. Das Schuppentier ist das am stärksten illegal gehandelte Säugetier Asiens. Schätzungen zufolge sollen allein 2013 über 80.000 Exemplare erlegt worden sein. Das *Project Pangolin* hat sich dem Schutz der schuppigen Sympathieträger verschrieben und macht am dritten Samstag im Februar mit dem *World Pangolin Day*, dem **Welt-Schuppentier-Tag**, auf die schlimme Lage aufmerksam. Also: Am 21. Februar statt Katzensvideos lieber Schuppentiervideos verschicken und die Arbeit des *Project Pangolin* unterstützen! **:mar**



**:impressum**

**:bsz**  
Bochumer Stadt- & Studierendenzeitung  
**Herausgeber:** AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Benjamin Trilling (bent)  
Birthe Kolb (bk)  
Christian Kriegel (ck)  
Johannes Opfermann (joop)  
Katharina Cygan (kac)  
Stefanie Lux (lux)  
Marek Firlej (mar)  
Ulrich Schröder (USCh)  
Tim Schwermer (tims)  
**V. i. S. d. P.:** Marek Firlej (Anschrift s. u.)  
**Anschrift:**  
:bsz  
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum  
SH Raum 081  
Universitätsstr. 150  
44780 Bochum  
**Fon:** 0234 32-26900  
**E-Mail:** redaktion@bszonline.de  
**Im Netz:** www.bszonline.de,  
facebook.com/bszbochum  
**Auflage:** 3.000  
**Druck:** Druckwerk, Dortmund  
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.  
**Bildnachweis:** **S. 1:** SPAM: flickr.com, Isabelle Hurbain-Kalatin (CC BY-SA 2.0); **S. 2:** kac



## MOBILITÄT

## Wonderful Spam: Briefkampagne gegen den VRR Seid kreativ und wehrt Euch!

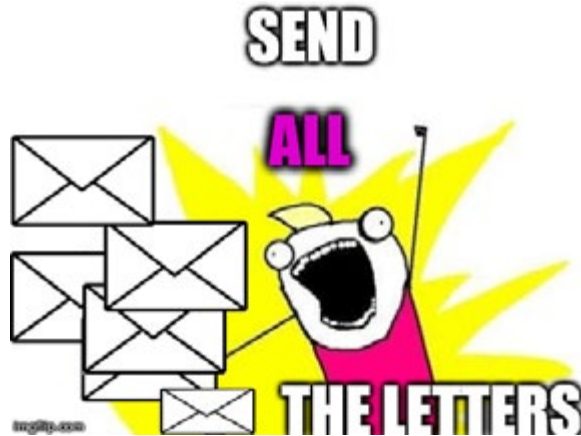


**Der Protest geht weiter. Die angekündigte Briefaktion gegen den VRR ist angelaufen. Studierende aller Fakultäten sind dazu aufgerufen, dem VRR schriftlich die Meinung zu geigen.**

Protestaktionen gegen die vom VRR geplante unverhältnismäßig hohe Preiserhöhung des Semestertickets (siehe Seite 1) gibt es mittlerweile – abgesehen von Straßenprotesten – viele. Seit einigen Wochen läuft jetzt auch die bereits im November in der :bsz angekündigte Brief-Spam-Aktion, die vom Fachschaftratsrat (FSR) Theaterwissenschaft angeregt wurde. Die FachschaftratsvertreterInnenkonferenz (FSVK) und die Arbeitsgruppe VRR rufen die Studierenden zur aktiven Teilnahme auf.

### „So nicht, VRR!“ zum Anfassen

Es mag etwas verwunderlich erscheinen, dass im Zeitalter der E-Mail noch ganz altmodisch mit Briefen protestiert wird – doch



Los jetzt hier! The SPAM is mightier than the VRR.

Darstellung: lux

gerade deswegen soll eine solche Aktion so effektiv sein. Schließlich wird nicht wie gewohnt der Spam-Ordner im E-Mail Postfach gefüllt, praktisch vorsortiert durch den Spam-Filter, sondern das reale Postfach – und im Zweifelsfall vielleicht das ganze Büro, was das manuelle Filtern und Aussor-

tieren erschwert. Briefe können nicht mit einem Klick gelöscht werden, sie haben eine reale Präsenz und verleihen dem Wort etwas Greifbares. Während eine E-Mail schnell verschickt und noch schneller wieder gelöscht ist, erfordert ein Brief schon etwas mehr Mühe.

der Protest. Wer sich an der Aktion beteiligen möchte, kann sich zum Beispiel an den FSR Theaterwissenschaft wenden, der zu diesem Zweck diverse Briefvorlagen kreiert hat. Natürlich könnt Ihr auch gerne selber kreativ werden und die aufgestaute Wut, Enttäuschung und Frustration angesichts der fehlenden Verhandlungsbereitschaft des VRR rauslassen. Briefumschläge und Briefmarken zu diesem Zweck könnt Ihr auf Anfrage über Euren FSR oder direkt bei den FSVK-SprecherInnen bekommen (siehe :bsz 1021).

:Stefanie Lux



### INFOBOX

Termine zur Beratung könnt Ihr unter [fsvk-sprecher@rub.de](mailto:fsvk-sprecher@rub.de) vereinbaren.  
SH 004, Telefon: 0234 32 23 876  
[www.fsvkbo.de](http://www.fsvkbo.de)

### Spammt mit!

Bisher haben sich an der Briefaktion bereits mehrere Studierende sowie einige FSR in größerem Umfang beteiligt. Je mehr Spam, desto nerviger – und desto sichtbarer auch

## ALTERNATIVEN

### Vor 45 Jahren: „Aktion Roter Punkt“ gegen verteuerte Tickets Als Studierende den (Fahrpreis-) Kampf aufnehmen

**Keine Gute-Nacht-Geschichte für Herrn Castrillo: Auf den Beschluss von Fahrpreiserhöhungen seitens des Verkehrsbetriebs Bogestra Anfang der 70er Jahre reagierten Studierende in Bochum und Umgebung mit der Protest-Aktion „Roter Punkt“ und riefen in verschiedenen Städten zu Demos auf.**

Wie eine resignierte Antwort auf die aktuellen Verhandlungen mit dem VRR klingen diese Zeilen aus der :bsz-Ausgabe Nr. 73 vom 11. Februar 1971: „Man schien die regelmäßig wiederkehrenden Tarifierhöhungen des öffentlichen Nahverkehrs mit gleicher achselzuckender Selbstverständlichkeit hinzunehmen wie die Sonnenfinsternis.“ Damals sollten in verschiedenen Ruhrgebietsstädten Fahrpreiserhöhungen bis zu 40 Prozent durchgedrückt werden. Anders als heute befanden sich StudierendenvertreterInnen in Verhandlungen mit den Verkehrsberbetrieben.

Studierende, VertreterInnen und verschiedene Organisationen beschlossen schnell, sich mit Protestaktionen zu wehren. So beteiligten sich AStA, Gewerkschaften, KommunistInnen, SozialdemokratInnen und SchülerInnen-Vertretungen daran, die Protestaktion „Roter Punkt“ ins Leben zu rufen. Wer sich mit

der Aktion solidarisierte, signalisierte mit roten Punkten auf Autoscheiben, dass er/sie Studierende und andere Betroffene mitnehmen könne. Ziel war, die Verkehrsbetriebe wegen der Preiserhöhungen zu boykottieren. Dabei blieb es aber nicht.

Um erhöhten Druck aufzubauen, schlug man in der besagten :bsz-Ausgabe vor, dass „man die BOGESTRA kurzfristig materiell schädigt, beispielsweise durch die Blockade einer bestimmten Linie.“ Am 18. März 1971 gab es dann eine solche Aktion mit erster großer Kundgebung von 1.500 Jugendlichen in der Bochumer Innenstadt. Als Studierende dort auch Gleise besetzten und die Straßenbahn blockierten, griff die Polizei brutal durch; mehrere DemonstrantInnen wurden verletzt und um die 60 Studierende festgenommen.

### Widersprüchliche Medien

Anders wurde es in der lokalen Presse dargestellt: Die WAZ schrieb von einer „wildem Demonstration unter dem Banner der roten Garde“ und einem „Sitzstreik“ mit 300 ProtestlerInnen. Die :bsz konterte mit Fakten: Für einen Sitzstreik sei es „viel zu kalt“ gewesen. In der Folge hetzten die lokalen Medien gegen die Rote-Punkt-Aktion und kritisierten



„Wilde Demonstration unter rotem Banner“ (WAZ): Polizeigewalt gegen Bogestra-Protest.

Quelle: :bsz 75 vom 7. April 1971

so die Funktion der :bsz als Sprachrohr der Studierenden und Medium einer Gegenöffentlichkeit. So berichteten WAZ und Co. verstärkt über die sogenannte Aktion „Grüner Punkt“, eine Kampagne, die von der Bogestra gestartet wurde, um die von den drastischen Fahrpreiserhöhungen betroffenen Protestierenden in der Öffentlichkeit als Kriminelle darzustellen.

### Politisierung und Prozesse

Nach der Demonstration distanzieren sich dann die zuvor an der Initiative beteiligten SozialdemokratInnen vom Roten-Punkt-Protest und wurde infolgedessen von der :bsz angefeindet. Als weitere Kampffaktionen der Studierenden erfolgten, empfahl die SPD im Stadtrat auch den Jusos, „den Weg der Verhandlungen“ zu gehen; die :bsz witterte in der Ausgabe vom 1. Februar 1973 den Klassenkampf: „Stadtbürokraten und Landesregierung waren sich in dem Ziel einig, die Preiserhöhungen mit Gewalt

durchzusetzen.“ Denn spätestens als eine Politisierung der Studierenden zu beobachten war, sprach sich auch der FDP-Politiker Willy Weyer für ein verschärftes Vorgehen aus: „Es ist eindeutig erkennbar, daß kommunistische Gruppen nunmehr die Federführung übernommen haben. Ich habe deswegen gewisse Auflagen gemacht für die Demonstrationen: Keine Demonstrationen mehr zur Hauptverkehrszeit, keine auf den Schienen mehr, um sicherzustellen, daß der Verkehr wieder flüssig vonstatten geht.“

Im Jahr 1973 finden zudem Prozesse gegen Rote-Punkt-AktivistInnen statt. Am 24. Januar kommt es in Dortmund zum letzten Rote-Punkt-Prozess gegen einen der Rädelführer, Klaus Dillmann. Der hält in seinem Schlussplädoyer pathetisch dagegen: „Sie können sich darauf verlassen, dass wir weiterkämpfen werden.“

:Benjamin Trilling